

Begrishhütte und Rablhütte: zwei (un)vergessene Plätze

Es ist etwas Sonderbares um die Kontinuität mancher Plätze. Da gab es einst zwei Schutzhütten im Perchtoldsdorfer Wald - die Begrishhütte und die Rablhütte.

Die eine war die älteste, die andere die jüngste Hütte im Waldgebiet, doch sie teilten ein gemeinsames Schicksal: beide wurden abgerissen und vergessen. Die Plätze aber, auf denen sie standen, sind im vergangenen Jahr unabhängig voneinander plötzlich zu neuem Leben erwacht. Wo einst für das leibliche Wohl der Wanderer gesorgt wurde, kann man heute Geist und Seele auftanken - sei es beim „Waldläuferkreuz“ hoch über dem Saugraben oder auf dem Naturspielgelände oben am Heiderand.

Die „Wiedergeburt“ erfolgte spontan, ohne jeden Rückblick auf eine zum Teil ohnedies unbekanntes Vergangenes, und das spricht für den besonderen Zauber dieser beiden Plätze, dem sich wohl keine Generation entziehen kann. Im folgenden sei die unterschiedliche Geschichte der Begrishhütte und der Rablhütte erzählt.

Die Begrishhütte

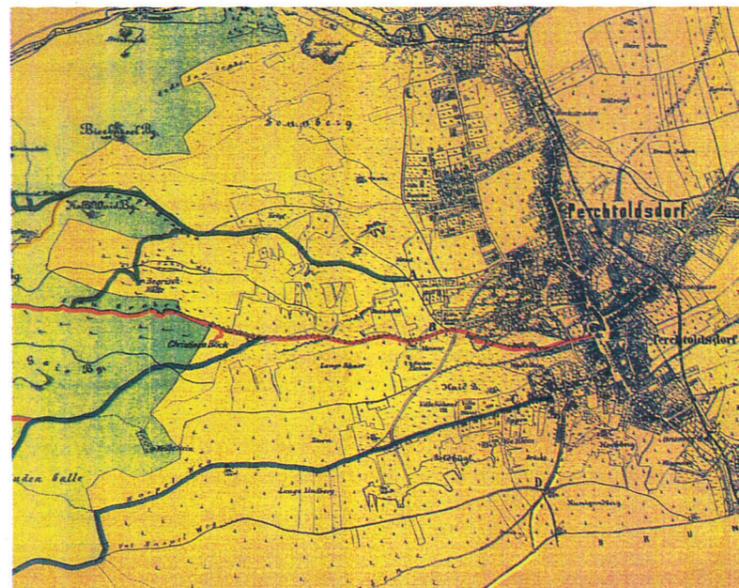
Vor 125 Jahren trat Mathias Begrish sein Amt als Bürgermeister von Perchtoldsdorf an

Die nach Mathias Begrish benannte „Begrishhütte“ war vermutlich die erste touristische Schutzhütte unseres Perchtoldsdorfer Waldgebietes. Sie steht nicht mehr, aber wann sie abgebrochen wurde, wissen wir ebensowenig wie den genauen Zeitpunkt ihrer Errichtung.

Davon abgesehen ist jedoch vieles, das die Begrishhütte betrifft, gut belegt - und fordert unseren kriminalistischen Spürsinn heraus, ein möglichst genaues Gesamtbild zu erstellen.

Die Geschichte der Begrishhütte ist eng verbunden mit jener im vorigen Jahrhundert beginnenden Epoche, in der Perchtoldsdorf zur beliebten

Ausschnitt aus der Orientierungskarte des Verschönerungs Vereins Perchtoldsdorf 1901.



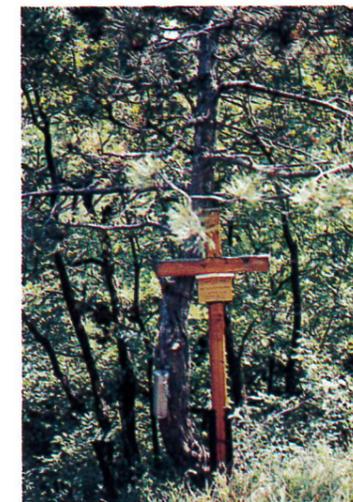
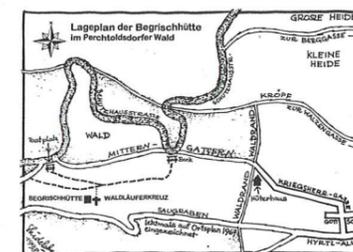
Aller Wahrscheinlichkeit nach stand hier die Begrishhütte, oberhalb der Stelle, an der zu Jahresbeginn 1998 das „Waldläuferkreuz“ errichtet wurde.

Sommerfrische wurde. Es war eine Entwicklung, die beiden Seiten Vorteile brachte: den Perchtoldsdorfern zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten, - den Wienern einen wunderschönen und gesunden Sommeraufenthalt in bequemer Nähe der Stadt. Sommergäste stellen aber ihre Ansprüche an das Erscheinungsbild des gewählten Ortes, damals wie heute, und so bildete sich 1868 unter Mathias Begrish ein „Verschönerungs-Comité“. In ständiger Zusammenarbeit mit der Gemeinde hat dieses „Comité“ das Bild unseres Ortes und der Landschaft entscheidend geprägt und tatsächlich verschönert.

Unter den vielen ideenreichen Idealisten, die dem Comité, aus dem 1880 der „Perchtoldsdorfer Verschönerungs Verein“ hervorging, angehörten, nehmen Mathias Begrish und seine Frau Therese dennoch eine Sonderstellung ein. Mathias Begrish hatte auf eigene Kosten ein Grundstück zu einem öffentlichen Park ausgestalten lassen: unserem Begrishpark auf dem Leonhardiberg nahe der Schule, und erhielt für diese und andere Verdienste 1871 die Ehrenbürgerschaft der Marktgemeinde Perchtoldsdorf. 1873 wurde er Perchtoldsdorfs Bürgermeister, starb aber nach kurzer Amtszeit erst

56jährig am 27. Juli 1875. Seine Frau Therese führte auf ihre Weise das Werk weiter. Als ständiges Vereinsmitglied spendete sie einen Jahresbeitrag von 50 Gulden zu einer Zeit, als die Mehrzahl der übrigen ständigen Mitglieder 5 Gulden beitrugen. Nach Therese Begrishs Tod 1898 bezog der Verschönerungs Verein aus ihrer Stiftung von 1000 Gulden einen jährlichen Zinsenertrag von 80 Gulden.

In Anbetracht aller dieser Umstände liegt die Vermutung nahe, daß Mathias Begrish persönlich die nach ihm benannte Hütte erbauen ließ, oder zumindest wesentlich daran beteiligt war, denn wer einen Park verschenkt, dem wird es auf eine Hütte auch nicht ankommen. Damit ergäbe sich als Baujahr der Zeitraum zwischen der Comité-Gründung 1868 und Begrishs Tod 1875.



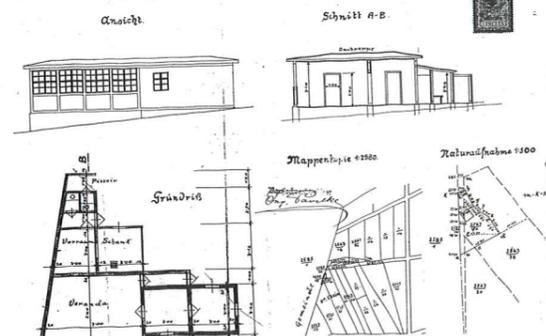
Das „Waldläuferkreuz“ über den Fuchsenhöhlen-Kommunikationspunkt der Wanderer.

Wo stand nun diese Hütte und wie sah sie aus? Es sind die Vereinsprotokolle der Jahrhundertwende, die immer wieder die Begrishhütte erwähnen und damit Antwort auf viele unserer Fragen geben.

Antwort auf Standort und Aussehen gibt einmal die „Orientierungskarte für die Wegmarkierung im Perchtoldsdorfer-Waldgebiet“ (1901) sowie der Wanderführer von Albin von Manussi (1902). Nur stimmt es nachdenklich, daß zwischen den Angaben dieser Karte und Manussis Wanderführer Widersprüche bestehen, die allerdings nicht den Standort der Hütte, sondern die sie umgebende

Veranda weit hinaus in's Land (daher nannte sie sich - groß prangte der Name auf einer Tafel - zuletzt auch „Zur schönen Aussicht“). Wie ein Wachtposten stand sie am talseitigen Straßenrand nahe dem heutigen Schafstall, und tatsächlich lesen wir in Ludwig Dörners unveröffentlicht gebliebenem „Kleinen Führer durch und um Perchtoldsdorf“ von 1938: *Bis zur Rablhütte Befahren mit Wagen und Kraftfahrzeugen erlaubt. Weiter nur mit Bewilligung des Bürgermeistersamtes Perchtoldsdorf, woselbst um Öffnung des Schrankens angesucht werden muß.*

Einrichtungsplan für eine Veranda als Gastlokal in Perchtoldsdorf, Heide.
Herrn Karl Rabl gehörig, wohnhaft daselbst, B. B. E. Z. 25 67/50

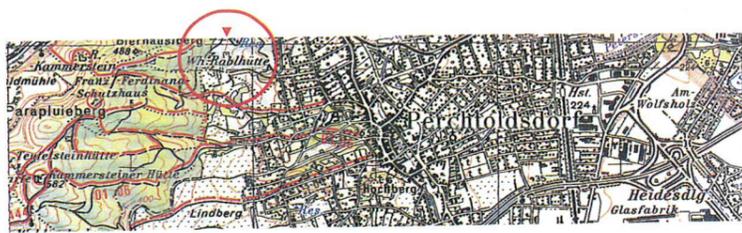


Bauplan (Erweiterung) von 1929.



Nahe dem heutigen Schafstall an der Schutzhausstraße stand die Rablhütte. Links zweigte der Zugang in den Gastgarten ab, von dem heute nur noch ein kurzes asphaltiertes Stück erhalten geblieben ist.

Die Hütte war in den Zwanzigerjahren errichtet worden und hieß nach ihrem Erbauer Karl Rabl sen. „Rablhütte“. Eine Bau- und Benützungsbewilligung vom Oktober 1929 berichtet von der Vergrößerung und dem Ausbau der Gastwirtschaft um eine Veranda, eine Schank, einen Vorraum, ein Pissoir, zwei Klosette und drei Gänge und fügt hinzu: *Die Wände bestehen aus Holzriegelkonstruktion, beiderseits verschalt, außen verkleidet mit Blech, innen mit teerfreier Pappe, das flache Dach ist mit Dachpappe eingedeckt.* Daher sei das Objekt als Provisorium anzusehen und der Bauwerber verpflichtet, selbiges über Aufforderung der Gemeinde bei allfälligen Bedenken wieder abzutragen. - Auch eines der bekannt dauerhaften Provisorien! Als Karl Rabl 1932 um eine Erweiterung seiner Schankkonzession an-



Die Rablhütte auf der Wanderkarte „Baden“ 1 : 25.000 des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen 1989 (Neuaufnahme 1962) - zu einem Zeitpunkt, als sie nicht mehr existierte.

suchte, fand ein Lokalausweis durch die damals zuständige Bezirkshauptmannschaft Hietzing-Umgebung statt. Da das Protokoll literarische Qualitäten aufweist und neben der genauen Beschreibung des Gebäudes auch eine lebendige Schilderung der damaligen Verhältnisse liefert, sei es im folgenden auszugsweise wiedergegeben: *Die Betriebsstätte besteht aus einem unterkellerten, auf Mauerwerk fundierten Holzbau, der enthält: eine ungefähr 20 m² gr. Wirtsstube, durch eine Glaswand gegen die Aussicht als Veranda charakterisiert, eine kl. Schank, 2 Sitzzellen, nach Geschlechtern getrennt, ein*

Pissraum, durch eine Rohrleitung mit der Senkgrube verbunden, einen Holzschuppen und einen Wohnraum, dessen einzige Türe direkt in die Wirtsstube führt. Das Gebäude ist mit Dachpappe gedeckt. Künstl. Beleuchtung geschieht mit Spirituslampen. Zur Ventilation der Wirtsstube dienen lediglich zwei kleine Blechöffnungen in der obersten Fensterchenreihe. Die Fenster (eine Glaswand) sind einfache Schiebfenster. Zur Beheizung der Wirtsstube dient ein eiserner Ofen auf Blechuntersatz. In der Schank stehen ein großer Eisschrank und ein kleiner Kochherd mit Abzug durch den gemauerten Rauchfang. Dort steht auch ein Wasserfaß für 2000 l. Das Wasser wird - angeblich täglich - vom Orte heraufgeführt. Außerdem kann er einiges Wasser dem nahen Reservoir der Gemeindevasserleitung direkt selbst entnehmen. Für das im selben Standorte angemeldete Handelsgewerbe (Verschleiß von Gefrorenem, Kracherln und Soda mit und ohne Beigabe v. Zitrone oder Himbeer) ist kein eigener Raum vorhanden. Nach Ansicht der Amtsabordnung sind unabhängig von der Erweiterung folgende Ergänzungen notwendig: Der Wohnraum darf nicht von der Wirtsstube aus zugänglich sein und hat daher einen eigenen unmittelbaren Ein- und Ausgang zu erhalten. Das Bottichwasser in der Schank darf nur zu Nutzwasserzwecken

*verwendet werden; für Trinkwasser hat ein täglich zu reinigendes eigenes Behältnis zu dienen. Vor den Schanktisch ist ein Holzrost zu legen. Nahezulegen wäre ihm, den Zugang zum Männerabort kürzer zu gestalten, was baulich möglich ist. Der Verhandlungsleiter unterbreitet hierauf den Vertretern der Genossenschaft die fachliche Frage: „Welche neue Anforderungen sind an eine Betriebsstätte, welche für den Ausschank von Flaschenbier als geeignet anerkannt ist, zu stellen, wenn neben Flaschenbier auch Faßbier zum Ausschanke gelangen soll?“ Dies wird dahin begutachtet, daß dafür lediglich der genügende Platz in Keller und Schank vorhanden sein muß, der hier gegeben ist; etwas anderes ist, daß ein Faßbiergasthaus schon ein anderes äußeres Aussehen haben soll, als eine bloß flaschenbierschänkende Ausflugsstation. Faßbier setzt eine kontinuierliche Frequenz voraus, und es widerspricht dem Zwecke der gegenwärtigen Konzession, die unter dem Gesichtspunkte des Touristenverkehrs entstand, wenn durch Faßbierausschank hier nunmehr ständige Gesellschaften herangezogen werden sollen. Es käme hier ohnehin nur falkweiser Ausschank in Betracht. Und dieser wurde dann auch erlaubt. Als Karl Rabl am 14. Mai 1936 starb, suchte sein Sohn, Bundesbahnlokomotivführer Karl Rabl jun., um die Übertragung der Gast- und Schankgewerbe-Konzession auf seine Person an, was mit Gemeindegatsbeschlus vom 30. Juli 1936 genehmigt wurde. Allerdings berichtet Ludwig Dörner 1938 von der Rablhütte: *Diese 1936 bedeutend vergrößerte Erfrischungshütte, nach ihrem Errichter auch heute noch Rablhütte benannt, wird derzeit vom Besitzer des Waldgasthauses „Zur Kugelwiese“ bewirtschaftet* „Erfrischungshütte“ ist übrigens eine treffende Bezeichnung, denn es war nur die Verabreichung und der Verkauf (über die Gasse) von kalten Speisen, Gefrorenem, alkoholfreien Getränken und warmen Getränken wie Kaffee und Tee erlaubt, sowie der Ausschank von Wein und Faßbier. An gebranntem Alkohol durfte nur*

Rum als Beigabe zum Tee serviert werden.

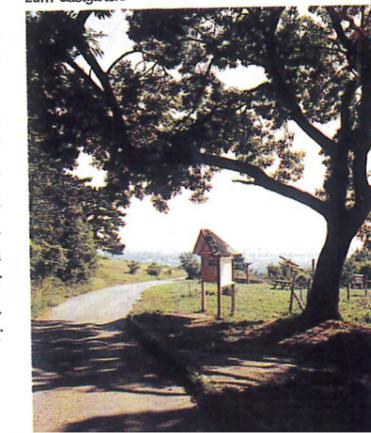
Das war die Rablhütte, - auch in den Nachkriegsjahren, als ich sie kennenlernte. Ein Fixpunkt und Etappenziel für Wanderer und Spaziergänger. Wenn in der alten, der autolosen Zeit die Wiener Wanderer in Rodaun aus der Straßenbahn stiegen, dann hatten sie schon eine lange Fahrt mit dem „360er“ und später nach dessen Einstellung mit dem verlängerten „60er“ hinter sich. Erwartungsvoll ging es durch die Scholaugasse und am Sanatorium vorbei heideaufwärts, und da stand dann just am richtigen Platz die Hütte, um sich noch kurz zu stärken vor dem großen Waldmarsch. Abends auf dem Heimweg zurück in die Stadt war es nicht anders.

Für uns Perchtoldsdorfer Familien mit kleinen Kindern war die Hütte ein ideales Ziel, besonders wenn man in den unteren Ortsteilen wohnte: Gerade so weit entfernt, daß es für die Kleinen schon eine Wanderung war, aber doch nicht zu weit. Meist wurde den Eltern ein Glas Himbeersaft oder ein Eis abgerungen und dann ging es beschwingt auf einem anderen als dem Hinweg zurück nach Hause.

Die Rablhütte steht nicht mehr. Als sich die Eigentümer zur Ruhe setzen und ihre Nachfolger den Betrieb nicht mehr weiterführen wollten, traten Bauspekulanten auf den Plan und es wurde sogar die Errichtung einer Spielhalle erwogen. Schließlich erwarb die Gemeinde Perchtoldsdorf das Areal, und im Zuge einer Feuerwehrübung wurde die Rablhütte im Jahr 1986 abgebrochen.

Der Zauber des Platzes aber ist geblieben, die frische Luft, der wunderbare Fernblick, - und im Vorjahr hat man hier das schöne Naturspielgelände angelegt. Nun haben Groß und Klein einen neuen Fixpunkt am oberen Heiderand, und die Schafe und Ziegen hoffentlich etwas mehr Ruhe, seit sie nicht mehr die alleinige Attraktion sind.

Im Vorjahr hat die Marktgemeinde am oberen Heiderand einen Naturspielplatz errichtet. Im Vordergrund wieder der ehemalige Zugang zum Gastgarten.



Fotos: David Skidelsky